

Podzer Tageblatt

Abonnementspreis für Podz:

Halbjährlich 8 Rbl., halbi: 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.

Für Auswärtige mit Postsendung:

Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,

vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.

Preis eines Fremden 3 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzieln (Bahn-) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:

Für die Pettkelle oder deren Raum 6 Kop.

für Restanten 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge

Hausenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1/P. oder deren Filialen.

In Warschau: Rajchman & Fröndler, Senatorska 18.

Der Allerhöchste Gnadenbrief,

welcher anlässlich des 500jährigen Jubiläums der russischen Artillerie auf der Jubiläumsfeier vom Kriegsminister General-Adjutanten Wannowski verlesen wurde, hat nach dem „P. Ann.“ nachstehenden Wortlaut:

Vor fünfshundert Jahren wurden auf Verfügung des Großfürsten Dmitri Joannowitsch Donstol zum ersten Male Geschütze über die Grenzen des alten Ruslands eingeführt und damit der Grund zu Unserer Artillerie gelegt.

Seit jener Zeit haben die heldenmüthigen Geschützmeister in den Reihen Unserer alten Heere beständig am Kampfe für die Einheit und Integrität des von allen Seiten von zahlreichen und starken fremden Feinden bedrohten Russischen Landes Antheil genommen.

Unser großer Ahne, Kaiser Peter I., der die reguläre Armee in Russland schuf, verwandte besondere Aufmerksamkeit auf die Entwicklung sämmtlicher Zweige des Artilleriewesens und nahm seit seinen Jugendjahren Selbst die Würde eines Kapitäns der Bombardier-Kompagnie an. Er hatte während seines Lebens die Benugung, die Früchte Seiner Sorgen und Arbeiten zu ernten, indem er mit Hilfe der von Ihm neu geschaffenen Armee den zu jener Zeit für Russland mächtigsten und furchtbarsten Feind siegreich bezwang.

Und auch in den nachfolgenden Kriegen, mit deren Hilfe Unsere Erlauchten Vorfahren die Selbstständigkeit und Bedeutung Ruslands als Großmacht festigten, hat Unsere Artillerie sich sowohl in ihrer materiellen und technischen Organisation, als auch in ihrem kriegerischen Geiste als ebenbürtiger Gegner der stärksten und wohlorganisirtesten europäischen Artillerien gezeigt und entscheidenden Einfluss in vielen Schlachten, die die russischen Waffen mit Ruhm bedeckten, ausgeübt.

Ebenso ruhmvoll war der Dienst Unserer Artillerie in Friedenszeiten auf allen Gebieten der Vorbereitung und Vervollkommnung der technischen Mittel und der Anwendung der neuen Erfindungen, wobei die selbstständigen Arbeiten und wissenschaftlichen Leistungen der russischen Artilleristen oftmals die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkten und wichtige Beiträge für die Artillerie-Wissenschaft lieferten.

Heute, am Tage der Jubiläumsfeier der fünfshundertjährigen Lebensweihen, von Unserer Artillerie dem Throne und Vaterlande geleisteten Dienste, haben Wir es für gut befunden, der Artillerie durch diesen Gnadenbrief Unser Kaiserliches Wohlwollen zu bezeugen.

Wir hegen die Hoffnung und das Vertrauen, daß die Russische Artillerie auch in Zukunft sich den ihr eigenen Geist kriegerischen Heldemüths, und Aufopferung auf den Schlachtfeldern, und den Geist unermüdliger Arbeit, Energie und wissenschaftlicher Vervollkommnung bewahren wird, der bei der gegenwärtigen kolossalen Entwicklung der Technik so notwendig ist, um den Kampf mit immerhin welchem Gegner würdig zu bestehen. In dieser Zuversicht bleiben Wir der Russischen Artillerie mit Unserer Kaiserlichen Gnade unabänderlich wohlgenigt.

Anlässlich dieses Gnadenbriefes wandte sich dann im Verlaufe der Fete S. K. G. der Großfürst General-Feldzeugmeister mit nachstehenden Worten an Se. Majestät den Kaiser:

„Sw. Kaiserlichen Majestät ist es genehm gewesen, die Artillerie am heutigen Tage mit einer hohen, nie dagewesenen Belohnung — einem Allerhöchsten Gnadenbriefe zu beglücken.“

Ich erlaube mir im Namen aller Artilleristen Ihnen, Majestät, unsere Gefühle treuer Hingebung zu äußern, auszusprechen — wie beglückt wir uns fühlen und für

die Belohnung zu danken. Gott der Herr helfe uns auch in Zukunft Ihnen und Ihren Nachfolgern so zu dienen, wie unsere Vorfahren Ihren Vorfahren gedient haben. Gott helfe uns das Artilleriewesen auf die Höhe der Anforderungen der gegenwärtigen Wissenschaft zu heben und mögen unsere Artilleristen im Stande sein, für Kaiser und Vaterland zu sterben, wie ihre Väter gestorben sind.

Es lebe unser mächtiger Führer, Se. Majestät der Kaiser, „Hurrah!“

Nach nicht endenwollenden, jubelnden Hurrahrufen, die hierauf den Saal durchbrausten, umarmte und küßte Seine Majestät der Kaiser den Großfürsten und geruhte alsdann zu erwidern:

„Meine Herren Artilleristen! Ich bin glücklich, daß Ich Sie heute an dem 500-jährigen Jubiläum eines uns Allen theuren Tages begrüßen kann, und glücklich, daß dieses seltene Jubiläum in die Zeit meiner Regierung gefallen ist. Ich danke Ihnen Allen von Herzen, den anwesenden und abwesenden, gegenwärtigen und früheren Artilleristen für den unwandelbar tapferen Kriegsdienst und bin überzeugt, daß Unsere Artillerie ebenso wie unsere ganze Armee sich auf den Schlachtfeldern auszeichnen wird, wie ehedem. Gott wolle verhüten, daß das bald geschähe und der Herr wolle uns diese schwere Prüfung ersparen, aber falls es geschieht, so bin Ich überzeugt, daß Unsere tapfere Artillerie, ebenso wie alle übrigen Waffengattungen für die Ehre und den Ruhm Unseres theuern Vaterlandes einsehen wird. Ein „Hurrah“ Unserer Artillerie.“

Ausländische Nachrichten.

— Ueber den Montreproceß von Wadowice wird der „Schl. Ztg.“

aus Wien geschrieben: Der Proceß, welcher sich gegenwärtig in dem galizischen Städtchen Wadowice gegen die oswigcimer Auswanderungsagenten und ihre Helfershelfer abspielt, ist noch nicht über das Verhör der meistbeschuldigten Auswanderungsagenten hindusgegangen, sein bisheriger Verlauf läßt aber bereits ersehen, daß die drastischen Schilderungen, welche die Anklageschrift von dem Vergehen der Auswanderungsagenten und der Corruption unter der L. I. Beamtenchaft in Oswigcim entwirft, nicht übertrieben sind. Die zumeist jüdischen Auswanderungsagenten haben den schwächlichen Schacher eifriger gefördert, als die Auswanderungsagenten selbst. Wenn man erfährt, daß der am schwersten beschuldigte staatliche Functionär es mit einer absolvirten Gymnasialklasse zum Zollamtscontroleur und Polizeileiter bringen konnte, dann wird man die oswigcimer Beamten-Corruption allerdings nicht mehr gar so unbegreiflich finden. Bezeichnend ist auch, daß der schwer compromittirte hiesige Bezirkshauptmann zwar aus dem Staatsdienste entlassen, nicht aber auch unter Anklage gestellt worden ist. Der Proceß entrollt Zustände, wie sie trauriger nicht gedacht werden können. Die jüdischen Seelenverläufer und ihre christlichen Concurrenten, welche die Auswanderer als Leute behandeln, um welche sie sich in den Straßen Oswigcims förmlich Schlachten liefern, die verlotterte Beamtenchaft, welche sich von den Agenten einen regelmäßigen Sold zahlen ließ und dafür die staatliche Gewalt in den Diensten der Menschenhändler stellte und schließlich die betrogenen und ausgeplünderten Opfer, welche in ungläubiger Einfalt alles mit sich geschehen ließen und den krassen Betrug nicht merkten, derartiges konnte sich nur in Galizien zusammenfinden. Eine so traurige Erscheinung die oswigcimer Beamten-Corruption ist, das Betrübende bleibt doch die grenzenlose Unwissenheit und Zurück-

Unseretwillen.

Roman

von Hermine Frankenstein.

Erstes Kapitel.

Die Zeit, in welcher unsere Geschichte spielt, ist kaum noch halbvergangen zu nennen — denn es ist das Jahr 1879 und der Ort, wo sie beginnt — London, die große Weltstadt, in der so viel Geld und Freud sich zusammenbrängt, der eigentliche Schauplatz der ersten Scene ist ein sehr hübsches Empfangszimmer in einer reizenden Villa nächst Regents Park.

Es war fast schon Mitternacht. Ein helles Feuer loderte in dem prächtigen Kamin — auf einem ovalen Tische stand eine Lampe, welche mildes Licht ringsum verbreitete und das junge Paar beleuchtete, das neben einander auf dem Sopha saß; ein Mädchen von wunderbarer, seltener Schönheit und ein junger Mann von etwa sechsundzwanzig Jahren.

Man konnte es auf den ersten Blick sehen, daß sie ein Liebespaar waren. Sie mochte zwei bis dreiundzwanzig Jahre alt sein und war von unvergleichlicher Holdseligkeit. Ihr herrliches goldblondes Haar war tief im Nacken zu einem kunstvollen Knoten verschlungen und fiel in weichen Ringeln über die Stirne; ihre Augen waren schwarz und die langen dunkeln Wimpern hoben sich scharf von der blühenden Frische

ihres Gesichtes ab. Sie war groß von Gestalt und das weiße Atlaskleid, das sie trug, hob das reine, seltene Ebenmaß ihrer Glieder prächtig hervor; Nacken und Arme waren bloß und von keinerlei Bescheidenheit geziert; nur an einem Finger ihrer linken Hand glänzte ein breiter Goldreif, in welchem ein farbenprächtiger Brillant funkelte.

Sie starrte unverwandt in die Flammen, als wollte sie aus denselben etwas heraus lesen und er sah bei ihr und schaute sie mit einem Ausdruck leidenschaftlicher, verzehrender Liebe in seinen blauen Augen an. Es war nicht nötig, eine Frage zu stellen; dieses Weib war ihm theurer als irgend eine Andere auf Erden. Es wäre schwer gewesen, über ihre Gefühle ein Urtheil zu fällen; aber die seinen lagen selbst für den oberflächlichsten Beobachter zu Tage.

„Rosamunde,“ jagte er helter, „habe Mitleid — laß mich wenigstens mein Schicksal wissen. Alles wäre besser als die Ungewißheit!“

Sie legte ihre weiße Hand auf seinen Arm und schaute in sein Gesicht, den leidenschaftlichen Blick seiner Augen aushaltend, ohne mit der Wimper zu zucken.

„Du liebst mich?“

„Du weißt, daß ich es thue!“

Sie leugnete es nicht, es gewußt zu haben.

„Es ist ein großes Anglück für Dich, daß Du mich liebst.“

„Rosamunde, ich will nicht länger auf meine Antwort warten. Ich bin heute Abends hiehergekommen, fest entschlossen, mein Schicksal zu erfahren.“

„Weißt Du, was Du thust?“ fragte Rosamunde Lestrangle etwas heftig. „Du

bist der Erbe einer stolzen alten Adelsfamilie; Du wirst einstens ein Pair von England sein, während ich —“

„Du bist die Lieblichste Deines Geschlechtes! O, Rosamunde, Du trägst mit vollem Rechte Deinen Namen, Rose der Welt!“ Für mich wirst Du es immer sein!“

Sie seufzte fast unbewußt, aber sie seufzte dennoch.

„Wenn Du mich weniger liebtest, wäre es leichter, Dir zu antworten.“

„Warum?“

Die Schauspielerin — denn eine solche war sie — schaute ins Feuer. Es schien, als könnte sie seinen Blick nicht ertragen, während sie ihm antwortete:

„Weil ich Dich nicht liebe!“

„Rosamunde!“

„Es ist die Wahrheit. Du gefällst mir sehr gut. In Deiner Gesellschaft vergeht mir die Zeit sehr angenehm, aber das, was man Liebe nennt, fühle ich nicht für Dich!“

„Ich glaube, Du bist ein Eisapfen!“

„Nein,“ fuhr sie leise fort, „aber ich glaube, daß es überhaupt nicht in meiner Natur liegt, Jemanden so zu lieben, wie Du mich liebst. Ich bin ein Weltkind. Ich esse gerne gut und wohne gerne elegant. Ich habe eine Vorliebe für schöne Kleider; mir gefällt Alles was hübsch und fein ist; aber ich bin keiner großen Leidenschaft fähig — das liegt nicht in mir.“

Sie sprach ganz einfach, aber Reginald Travers konnte ihr nicht glauben — er wollte es nicht glauben, daß das schöne Geschöpf neben ihm wirklich so war, wie es sich beschrieb. Er neigte sich zärtlich über sie und ergriff ihre Hand.

„Werde meine Gattin, Rosamunde.“

„Ich habe kein Verlangen danach. Wir sind so weit glücklicher, Reg.“

„Wie meinst Du das?“

„Nis Lestrangle erklärte sich, daß er

„Du bringst all' Deine freie Zeit hier zu. Du plauderst, singst, gehst spazieren mit mir, lästest mit mir aus und wir vertragen uns ganz herrlich; wenn Eines von uns Weiden das Andere ärgern möchte, könnten wir unseren Freundschaftsbund lösen.“

„Mein Gefühl ist nicht Freundschaft!“

„Wenn wir Deinen Plan befolgten,“

fuhr die Schauspielerin ruhig fort, „würden wir in einer Woche einander überdrüssig. Die bloße Ehatache, daß wir ein Recht hätten, beisammen zu sein, würde der Vereinigung allen Reiz benehmen.“

„Rosamunde!“

Sie suchte die Achseln.

„Du würdest mich nöthigen, das Theater zu verlassen, Reg.“

„Nur wenn Du es thust.“

„Ja, Rose; Du hast keine Ahnung, was ich leide, wenn ich die Operngläser von hundertten von Männern auf Dich gerichtet sehe. Es verursacht mir einen heftigen Schmerz zu sehen, welche Bewunderung Du erregst.“

Rosamunde lächelte.

„Möchtest Du mich in einen großen Schrank einschließen, oder die ganze Welt mit Blindheit schlagen, wenn wir verheiratet wären?“

„Wenn wir verheiratet wären,“ sagte der junge Mann leidenschaftlich, „wäre Du ganz mein eigen; Niemand hätte dann das Recht, nach Deiner Schönheit Verlangen zu tragen.“

gebliebenheit des galizischen Landvolkes, ohne welche das oswizimer Schandtreiben nicht denkbar wäre. Es ist immer wieder das selbstthätige, aufklärungs- und fortschrittliche Regiment der galizischen Adelspartei, auf welches die bisherigen Erscheinungen anklagend hinweisen, die Galizien so schwer compromittiren.

Die französische Regierung hat der Stadt Paris Vorschläge behufs Theilung des Marsfeldes und der zu erhaltenden Gebäude der Weltausstellung gemacht, welche angenommen werden dürften. Der Staat behält die Maschinenhalle und die große Mittelhalle mit der prächtigen Kuppel und die Stadt erhält die beiden seitlichen Kuppelpaläste, jedoch unter der Bedingung, daß sie bei einer künftigen Weltausstellung dieselben der Regierung zur Verfügung stellt. Inzwischen geht die Arbeit daran, die von den Besuchern der letzten Weltausstellung hier ausgegebenen 5 bis 6 Millionen Frs., die jetzt noch größtentheils in den Trüben der Geschäftsleute und in der Bank lagern, nutzbar anzulegen und diese goldigen Ablagerungen kunstvoll auszusuchen. Die Gründerei beginnt, wie hier einige aus der Menge gegriffenen Beispiele beweisen mögen. An die Stelle des verfallenen Comptoir d'Escompte ist vor sechs Monaten das Comptoir d'Escompte National getreten, dessen Grundstock 20 Millionen beträgt, da auf die 80,000 Theilscheine nur die Hälfte, 250 Frs., eingezahlt ist. Obwohl die Anstalt noch gar zu junglich ist, um sich erprobt zu haben, verdoppelt sie nun bereits ihren Grundstock. Anstatt aber die Theilscheine voll zahlen zu lassen, giebt sie 80,000 neue zu 530, also mit doppeltem Aufwande aus. Da die zuerst ausgegebenen eigne auf 690 Frs. getrieben wurden, bleibt für die Abnahme der neuen doch ein Gewinn. Mit 160,000 halbbestehenden Papieren läßt sich ganz anders an der Börse arbeiten als mit 80,000 vollbestehenden. Weiter hat es keinen Zweck. Wenn die neuen Scheine glücklich zu 690 Frs. an den Mann — oder an die Damen — gebracht sind, werden sie alleammt auf ihren wirklichen Werth, 250 Frs., oder noch geringer, fallen — um später wieder zu steigen. Es ist ein wahres Spielpapier, welches das Comptoir d'Escompte national auf den Markt wirft, aber als solches am geeignetsten, um den Wollstrumpf zu leeren, in welchem nach Lessings die braven kleinen Leute ihre Ersparnisse verbergen. Für die kleine Eisenbahn, welche die einzelnen Theile der Welt-Ausstellung mit einander verband, hat die Presse gehässig in's Horn geblasen. Jetzt noch finden jeden Tag einige Blätter Anlaß, den Erfolg dieser Bahn und ihres Erbauers Decanville zu feiern. Schlusfolgerung: Gründung einer Gesellschaft mit 20 Mill. Grundstock zur Erbauung ähnlicher Bahnen bei künftigen Weltausstellungen und sonst, wo man sie etwa brauchen kann. Auf der Weltausstellung war auch ein eisernes Theater, dessen Pächter verachtete, gleich einigen Gastwirthen, welche die Haut mit der Wolle abzulehen wollten. Aber die

Eisenbahn wurde doch viel bewundert. Selbstverständliche Anekdote: am Boulevard des Capucines soll eine riesenhafte ganz aus Eisen innerhalb fünf Monaten erbaut werden, um französische, italienische und spanische komische Opern zu spielen. Die Erfolge der spanischen Truppen während der Weltausstellung werden also mitbewertet. Das Gelderforderniß ist noch nicht bekannt, die Mütter versichern, dasselbe sei gesichert, womit, wie die Erfahrung lehrt, den lieben Mitbürgern eine sichere Abschreibung, von 10—15 Millionen, in Aussicht steht. Etwas bescheidener ist die Summe, welche mittels der Grands Bouillons de Paris ausgeschüttet werden soll. Unter diesem Namen wurden seit zwei Jahren acht Speisehäuser gegründet, welche, wie alle in geeigneter Gegend belegenen ähnlichen Betriebe, während der Ausstellung schöne Einnahmen erzielten, diese werden nun täglich durch die Blätter aufgepöbelt, weshalb selbst diejenigen, welche nie in besagten Häusern speisten, auf die unter diesem Vorwand ausgegebenen Papiere anbeiften. Ihren Gästen haben die Pariser mit anerkennenswerther Liebenswürdigkeit eine hübsche Zahl Millionen entlockt, jetzt ist an ihnen die Reihe ausgebeutelt zu werden.

Tageschronik.

— Heute, als am Allerhöchsten Geburtstage Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Fedorowna findet Vormittags in allen Gotteshäusern unserer Stadt feierlicher Galagottesdienst statt.

— Ein Raubdiebstahl am hellen Tage. Am Sonntag ging der im Hause Nr. 1265 wohnhafte Reinhold Stödel in Begleitung seines Schwagers Statowski und einiger anderer Bekannten zu einem gewissen Anton Plägel, um daselbst ein Guthaben von 20 Rbl. einzulassiren. Nachdem dies Geschäft zur Befriedigung abgemacht worden war, begaben sich die Genannten in die Rittliche Schankwirtschaft, wo sie alsbald mit einer aus 15 Personen bestehenden Gesellschaft von Arbeitern in Streit gerietzen, welcher jedoch, da die letzteren sich binnen kurzer Zeit entfernten, bald sein Ende erreichte. Als jedoch Stödel und Genossen sich ebenfalls auf den Heimweg begaben und eine kurze Strecke von der erwähnten Schankwirtschaft entfernt waren, wurden sie von den Arbeitern aus einem Hinterhalt überfallen, mit Steinen geworfen und schließlich auch mit Messern angegriffen und erhielt Stödel einen gefährlichen Messerstich in den Rücken. Bei der Affaire wurden auch die Taschen der in der Minderzahl befindlichen Personen ausgeplündert und dem Statowski 5 Rbl., einem gewissen Lewin aber 2 Rbl. gestohlen, während Stödel seine eintassirten 20 Rbl. glücklicherweise behielt.

— Russische Rückversicherungs-Gesellschaft. In der „Sammlung der Gesetze und Verordnungen des Staates“ sind in der am 10. (22.) November erschienenen Nummer die

Statuten einer Actiengesellschaft veröffentlicht worden, welche vom ökonomischen und finanziellen Standpunkte aus ernstlich in Betracht gezogen werden müssen. Es handelt sich um die „Russische Rückversicherungs-Gesellschaft“, welche von bedeutenden Moskauer Capitalisten gegründet worden ist. Ihr Hauptziel ist das Versicherungswesen in Rußland im Verein mit Reaffecuranzoperationen. Die Gesellschaft bezweckt zugleich, die Ausbreitung der gegenseitigen Affecuranz zur größeren Sicherstellung der Bevölkerung gegen die Verluste bei Feuersbrünsten zu fördern. In Uebereinstimmung mit so wichtigen Zwecken ist das Capital dieser Gesellschaft auf zehn Millionen Rubel festgesetzt worden.

Die Verwaltung derselben wird sich in Moskau und ihre Hauptagentur in Petersburg befinden.

— Am Sonntag hätte der im Hause Nr. 132 wohnhafte Altwarenhändler Meyer Klein um ein Haar ein schlechtes Geschäft gemacht. Als derselbe nämlich am Vormittag auf dem Grünen Ringe Kleider feilhielt, trat ein Strolch an ihn heran und fing an, um einen Ueberschieber zu feilschen. Nachdem man Handels einig geworden, nahm der Käufer das Kleidungsstück, um dasselbe anzuprobiren. Kaum aber hatte Klein den Paletot aus der Hand gegeben, so warf Jener das Kleidungsstück einem Spießgesellen zu, der damit schleunigst das Weite suchte. Als nun der liebenswürdige Käufer seinem Kameraden folgen wollte, wurde er verfolgt und gelang es auch, denselben einzuholen und zu verhaften und ward er dem Gericht übergeben.

— Maßregeln gegen den Pferde-diebstahl. Zur Befriedigung der Regierung ist ein neues Project über Beseitigung des Pferde-diebstahls vorgestellt. Unter Anderem wird dabei auf die Nothwendigkeit hingewiesen, Maßregeln gegen das Nomadenleben der Zigeuner zu ergreifen und auf das Bedürfniß eines Gesetzes über den Handel, Kauf und Verkauf von Pferden durch Zigeuner selbst als auch der Personen, die von ihnen Pferde erwerben.

— Raubhater Diebstahl. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag drangen Diebe in den wohlverwahrten Laden des Lederhändlers Moschel Jusufowicz, welcher im Hause Alter Ring Nr. 225 belegen ist und stahlen für ungefähr 800 Rbl. Leder. Die Polizei, welcher von dem Diebstahl sofort nach Entdeckung desselben Anzeige gemacht wurde, ist aufs Eifrigste bemüht, die Thäter zu entdecken.

— Impfwesen. Das Medizinaldepartement hat sich mit der Bitte an die Konfessionen gewandt, daß letztere der Geislichkeit vorschreiben, das Volk zur Impfung anzuregen.

— Ein nichtswürdiges Substanzstück. Der bei dem an der Stedinastraße Nr. 13 wohnhaften Bäckermeister Herrn Hoffrichter in Diensten stehende Knecht Joseph Andryzl hat am vergangenen Sonnabend das Pferd seines Dienstherrn durch einen Messerstich verletzt, der die Zunge des Thieres beschädigte, sodasß dasselbe ungefähr eine halbe

Stunde später verendete. Der nichtswürdige Patron verübte dieses Substanzstück aus Rache gegen seinen Dienstherrn, welcher ihm wegen Unreellichkeiten die Entlassung angekündigt hatte. Andryzl wurde wegen Sachbeschädigung und Thierquälerei verhaftet.

— Zur Frage von der Bekämpfung der Trunksucht ist, des „St. Pet. Ztg.“ zufolge, dem „Тражданство“ aus dem Innern eine beachtenswerthe Zuschrift zugegangen, die ein neues Programm zum Kampfe mit der furchtbaren Volksmißere aufstellt.

Der Autor hat wenig Vertrauen zu der Mäßigkeits-Propaganda von der Kanzel herab und seitens verschiedener Vereine, wenn dieselbe nicht durch wirksame praktische Maßnahmen unterstützt würde.

Obenan stellt er da die Forderung einer progressiven Besteuerung des Branntweins im Wege einer Erhöhung der Accise, wodurch gleichzeitig der Fiskus schadlos gehalten würde; sodann soll aus den Niederlagen der Branntwein an die Ausschank-Etablissements nur in verfestigten und bandedrolirten Glasgefäßen verabfolgt werden; in jedem Dorfe dürften höchstens zwei Ausschankstellen vorhanden sein, an möglichst sichtbaren Punkten, in der Art der städtischen Selterswasser-Buden, und hier dürfte ebenfalls nur in Glasgefäßen bandedrolirter Branntwein verkauft werden; Schenken und Krüge sind in Dörfern gar nicht nöthig und die Reisepferden sollen nicht mit Schnaps handeln dürfen; an ihre Stelle hätten möglichst viel Eebehäuser zu treten; in Städten und Handelsdörfern wären Schenken zu gestatten, aber nur nach bestimmten Typus, mit höchstens drei Gastzimmern und auch nur der Berechtigung, bandedrolirten Branntwein, aber zum Trinken an Ort und Stelle, zu verkaufen, unter der Bedingung, daß der Konsument gleichzeitig auch eine Maßzeit oder einen Imbiß einnimmt; verärgert müßten auch die Buffets auf Eisenbahn- und Poststationen sein; endlich wären strenge Strafen und darunter unbedingte Schließung des Lokals in jedem Uebertretungsfall einzuführen.

— Einbruch. Bei dem im Hause Petrikauerstraße Nr. 689 wohnhaften Ladeninhaber Stanislaw Brodick wurde in der Sonntagsnacht ein Einbruch verübt und fielen den unbekanntem Dieben verschiedene Waaren im Werthe von ungefähr 15 Rbl. in die Hände.

— Das Ministerium des Innern projectirt eine vollständige Reorganisation der Handwerker-Selbstverwaltung, wie sie gegenwärtig in den Städten besteht, und soll, wie die „Новое Время“ berichtet, nur eine allgemeine Upawa mit einem Handwerker-Ältesten für jede Stadt verbleiben, während die Zunftältesten ganz aufgehoben werden sollen. In Erfolge derselben sollen der allgemeinen Handwerker-Verwaltung Befugnisse beigegeben werden, welche vom ganzen Handwerkerstande gewählt werden.

— Mahnung zur Ausführung. Eine geordnete Buchführung ist für jeden Geschäftsmann, ja wir möchten fast sagen, für Jedermann nothwendig, und unendlich

„Ganz richtig,“ versetzte Rosamunde. „Du würdest nicht also von der Bühne fortnehmen und mich in irgend einem düstern Landhause einschließen, wo ich jahraus, jahrein ein einformiges Leben ohne jedwede Berührung führen müßte.“

„Ich würde nichts dergleichen thun.“

„Was thätest Du denn?“

„Sein ganzes Gesicht schien sich zu erhellern, als er antwortete und eine namenlose Freude leuchtete aus seinen Augen.“

„Ja, ich würde Dich von der Bühne fortnehmen; aber ich würde es nie versuchen, Dich zu einem einsamen, langweiligen Landleben zu verurtheilen, Rose. Wir würden auf Reisen gehen. Ich würde Dir alles Schöne in Frankreich und Italien zeigen; wir würden durch halb Europa reisen und dann —“

„Und dann?“ wiederholte Rosamunde, als sie sah, daß er zögerte. „Was dann, Rex?“

„Um diese Zeit werde ich vielleicht Graf von Castleton sein.“

„Du zählst auf den Tod eines Andern.“

„Das kann. Mein Onkel ist ein alter Mann und seine Gesundheit soll seit Jahren angegriffen sein; das ist allgemein bekannt. Um die Zeit, wo unsere Hochzeitreise vorüber sein wird, kann ich Dich vielleicht nach England zurückbringen, um Dich als Gräfin von Castleton in der vornehmen Gesellschaft Londons einzuführen.“

„Gräfin von Castleton! Der Titel hatte einen angenehmen Klang in den Ohren der Schauspielerin; die Mangel, Sorgen und Entbehrungen kennen gelernt hatte.“

„Gräfin von Castleton! Das schreckliche

Geheimniß, das ihr Leben barg, würde also nichts auf sich haben. Wer würde eine so furchtbare Anklage, wie sie gegen sie gelehrt werden konnte, von einer englischen Gräfin glauben?“

„Und glaubst Du, daß die Leute an meinen gegenwärtigen Beruf vergessen könnten?“

„Es ist gar nicht nöthig, daß sie vergessen, Geliebte. Wenn die ganze Welt darüber sprechen würde, daß Du eine Schauspielerin warst, läge mir nichts daran, wenn sie hinzu fügte, daß Du um meiner willen die Bühne verließest — um meine vielgeliebte Gattin zu werden!“

„In Wirklichkeit hatte sie keine so glänzenden Ausichten, denen sie ihm zu Liebe hätte entsagen müssen.“

„Mein Bestraße war keineswegs ein Stern erster Größe. Sie war eine ziemlich mittelmäßige Schauspielerin in einem Theater des Westends, dessen Direktor sie nur ihrer seltenen Schönheit halber engagirt hatte und der ihr zehn Guineen wöchentlich dafür bezahlte, daß sie sich in schönen Kleidern in verschiedenen Stellungen zeigte.“

„Wirkliches Talent hatte sie keines. Sie war nur unwürdevoll anmuthig und hatte die merkwürdige Gabe, sich Allem, was man von ihr verlangte, anzupassen.“

„Du führst mich in Versuchung, Rex!“

„Ich wollte, ich könnte glauben, es sei eine Versuchung, Rose. Ich liebe Dich so innig, mein Abgott, daß ich zufrieden wäre, Dich an meiner Seite zu haben, auch wenn Du ohne wahre Liebe zu mir kämest. O, Rosamunde, ich würde Dich so glücklich machen, wenn Du nur mein werden wolltest!“

„Dein Onkel wird Deine Heirath vielleicht nicht billigen,“ meinte Miß Bestrange. „Er hat vielleicht ein Vorurtheil gegen Schauspielerinnen und enterbt Dich meinetwegen.“

„Das könnte er nicht.“

„Wie so?“

„Weil die Erbfolge in unserer Familie gesetzlich festgesetzt ist. Sobald er seinen letzten Seufzer ausgehaucht hat, bin ich Graf von Castleton und habe eine Jahresrente von fünfzigtausend Pfund.“

„Rosamundens Augen glänzten! Das waren fast tausend Pfund für jede Woche!“

„Ich bin der Letzte meines Namens,“

„Jahr Rex fort. Außer mein Onkel heirathet mir zum Troste noch einmal, muß ich Graf von Castleton werden!“

„War er jemals verheirathet?“

„Ja; aber seine Frau ist im ersten Jahre ihrer Ehe gestorben.“

„Ohne einen Sohn zu hinterlassen?“

„Ohne überhaupt ein Kind zu hinterlassen. Ein Mädchen hätte meine Ausichten ebenso geschädigt. Ich wäre dann in einer sehr unangenehmen Lage gewesen — ein Graf, aber ein armer Graf. Aber Rosamunde, ich will nicht eher mit Dir von diesen Dingen sprechen, als bis Du die eine Frage beantwortet hast, von der mein Glück abhängt: Willst Du meine Gattin werden?“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Eine „junge Wittwe“ in Romtau — denn ihr Mann war erst seit einem

Jahre todt —, die im Uebrigen aber bereits siebenzig Lenze zählte, hatte sich entschlossen, nochmals in den Ehestand zu treten; vor einigen Tagen sollte die Trauung stattfinden. Als nun der bedeutend jüngere Bräutigam mit den Zeugen erschienen war, die bereits bräutlich geschmückte Grefsin abzuholen, klopfte es an die Thüre und es erschien die Tochter der Braut, eine kräftige, stattliche Frau. Sie kam nicht als Hochzeitsgast. Kurz entschlossen warf sie — nach wenigen Worten der Wechselrede — den glücklichen Bräutigam zur Thüre hinaus und nahm dann ihre Mutter mit sich in ihr eigenes Heimwesen.

— Wir gedenken neulich der Bereicherung des französischen Sprachschatzes um das Wort „bismarquer“, das während der Weltausstellung in dem Sinne, Jemand schlecht behandeln, zu weiterer Verbreitung gelangt ist. Vereinzelt und in etwas anderer Bedeutung hörte man schon früher diese Wendung. Schon im September 1881 klagte das achtjährige Schindchen einer Pariser Familie seiner Mutter, daß sein Bruder ihm seinen Ball fortgenommen habe, mit den Worten: „George me Pa bismarquer.“

— Der Sohn seines Vaters. Lehrer: „Also, meine Kinder, merket Euch den schönen Spruch: Wohlthun trägt Zinsen.“

Motiz: „Wie viel Prozent Herr Lehrer?“

— Auch eine Frühlingstrachtung. „Ach Gott, jetzt geht die dumme Zeit wieder an! Sobald man sich nur a bisle lang im Wirthshaus aufhält, ist's gleich wieder helllichter Tag!“

Neueste Post.

viele wirtschaftliche Nothstände würden vermieden werden, wenn man dies allgemein einsehe. Es versteht sich von selbst, daß wir nicht für Jedermann eine kaufmännische Buchführung wünschen und für nöthig halten, aber ein Wirtschaftsbuch sollte Jeder führen; ein Buch, welches ihm Auskunft giebt über seine Einnahmen und Ausgaben und welches ihm ermöglicht oder erleichtert, einen geordneten Haushalt zu führen. Selbst Derjenige, der weit mehr Einnahmen hat, als er seiner Lebensgewohnheit nach auszugeben braucht, würde vielfach gut thun, ein Wirtschaftsbuch zu führen, da er dadurch auch zuweilen von einer falschen Sparsamkeit (wie Geiz erscheinend) zurückgehalten werden dürfte. Wie oft hören wir, wenn wir uns bemühen, für einen guten Zweck Mittel zu beschaffen oder vielleicht Mitglieder für einen gemeinnützigen Verein zu werben: „Das geht über meine Mittel“ oder dergleichen, und wissen bestimmt, daß der Betreffende sehr leicht den und noch größere Beträge entbehren kann. Derjenige, der uns von seinen beschränkten Mitteln spricht, glaubt, weil er gerade viel Ausgaben in der betreffenden Zeit gehabt, er spreche die Wahrheit.

Daß bei Geschäftsleuten aller Art und ganz besonders bei allen Handwerkern eine ordentliche Buchführung und ordentliche Berechnung der hergestellten Sachen dringend notwendig ist, dürfte schon vielfach besprochen worden sein, aber bisher immer noch ohne genügenden Erfolg. Auch der Landwirth bedarf dringend einer ordentlichen Buchführung. Wenn man einem Landmann eine kleine Summe als seinen Jahresreingewinn bezeichnet, so findet er sie noch viel zu hoch, und doch ist es vielleicht nur die Hälfte seines wirklichen Gewinns. Alles, was der Landmann erzeugt, wird nicht gerechnet; man braucht Mehl, Fett, Butter, Eier, Milch, Rahm, Käse, Kartoffeln, Obst etc. und denkt nicht daran, daß dies doch zum Jahresgewinn gehört, aber verbraucht es auch oft im Uebermaß, weil man es hat, während man sich bei einer Ausgabe von 10 Kop. lange bedunkt, wenn sie auch nützlich und notwendig ist. Es wäre zu viel verlangt, wenn der Landmann Alles, was er baut, was er sonst in der Wirtschaft erzeugt, buchen soll, ehe er davon verbraucht, aber der jeweilige Hinweis durch eine Buchung überhaupt lehrt ihn sparsamer mit dem Erzeugten, was er doch alles verkaufen kann, umgehen, und andererseits gewinnt er eine Uebersicht, was er ausgeben kann und darf. Wir können hier weder auf die Buchführung der Handwerker noch der Landwirthe genauer eingehen, wir wollen nur andeuten, wo ein Hebel zu wirtschaftlichen Verbesserungen angegriffen werden kann.

Im Victoria-Theater gelangt heute Abend ein aus dem Französischen übersetztes Lustspiel in 4 Akten: „Eine brillante Partie“ zur erstmaligen Aufführung.

Kleine Notizen.

In England wurde vor Kurzem ein gewisser Laurie zum Tode verurtheilt, weil er einen Reisenden auf dem Ozean (Insel Aran) ermordet hatte. Während der Schwurgerichtsverhandlungen gegen Laurie ward nun ein seltsamer Aberglaube erwidert. Unter den dem Gerichtshof vorgelegten Kleidern des Ermordeten fehlten nämlich dessen Schuhe. Die Konstabler gestanden ein, daß dieselben sich an der Leiche befunden hätten, als diese am Fuße des Felsens aufgefunden wurde. Aber Keiner wollte wissen, was damit geschehen war. Schließlich stellte sich heraus, daß einer der Konstabler die Fußbekleidung des Ermordeten unter dem Wasser im Meere begraben hatte, weil der Aberglaube geht, daß dann der Geist des Ermordeten die Stelle nicht mehr aufsuchen könne, wo er den Tod gefunden. Ozean ist ein beliebter Ausflugsort und ein Gespenst auf der Bergippe wäre den dortigen Wirth nicht gerade erwünscht.

In Wien ist ein vierjähriges Mädchen beim Spielen mit einer Rassebohne dadurch verunglückt, daß dieselbe dem Kinde in die Luftröhre gerieth. Zur Rettung des Kindes mußte der Luftröhrenschnitt vorgenommen werden, welcher glücklich verlief.

Die Phonographische Puppe wird, wie wir jetzt hören, nicht bloß ein kind americanischer Erfindungsgabe, sondern gleichzeitig auch des thüringischen Gewerbes sein. Denn schon machen sich 70,000 Puppen zu Sonneberg reif, um über das Weltmeer zu ziehen, damit drüben zu Boston die Edison phonograph toy manufacturing company die künftigen Antikamlinge durch eingefügte Sprechapparate in redende Personen verwandelt. Schon ging, wie fränkische Blätter wenigstens behaupten, ein Probepüppchen dieser Art an einen deutschen Fürstenthum ab. Dort auf sein Wissen und Können befragt, sprach das Wunderding mit jarter, doch vernehmlicher Stimme: „Mein Papa möchte kein Kommerzienrath werden.“ Das Lächeln des Fürstenthums hatte, was es die Mama oft sagen hörte, arglos dem Busen der neuen Puppe anvertraut, diese aber das Geheimniß schnöde verrathen. Ist diese Geschichte nun auch wohl nur eine Erfindung, so charakterisirt sie doch, was die nächste Zukunft bringen wird, in gelungener Weise. Tausend Geschichten ähnlicher Art werden sicherlich bald in Umlauf kommen.

Moskau, 22. November. Heute fand in dem früheren Bankloisir Stager die öffentliche Versteigerung der Komptoir-Einrichtung statt. Der Erlös betrug 2488 Rbl.

Warschau, 24. November. Se. Kaiserliche Hoheit, der Großfürst-Thronfolger, geruhte gestern früh 6 Uhr auf der Rückreise aus dem Auslande hier einzutreffen. Auf dem Bahnhofe der Warschau-Wiener-Bahn waren zur Begrüßung Sr. Kaiserlichen Hoheit anwesend: General-Adjutant Graf Russin-Puschkin, General-Lieutenant Baron Medem, General-Lieutenant Kusmin, der Oberpolizeimeister Oberst Kleigels. Vom Bahnhof aus geruhte Se. Kaiserliche Hoheit den General-Adjutanten Russin-Puschkin zu besuchen und sich sodann nach der Moskower Kaserne zur Besichtigung des Wolhynischen Leibgarde-Regiments zu begeben. Nachdem besuchte Se. Kaiserliche Hoheit die Warschauer Kathedrale, wo Hochdieselbe durch die Geislichkeit empfangen wurde und fand eine kurze Andacht statt. Nach dieser besuchte Se. Kaiserliche Hoheit in Begleitung des General-Adjutanten Russin-Puschkin die Kaserne der Höchsteligen Leibcompagnie. Kurz nach 10 Uhr geruhte Se. Kaiserliche Hoheit auf dem Bahnhofe der St. Petersburger Bahn einzutreffen, wo die Generalität und hohe Würdenträger versammelt waren. Nach huldvoller Verabschiedung von den Anwesenden bestieg Se. Kaiserliche Hoheit den Hofwaggon und um 10 Uhr 23 Minuten ging der Zug nach St. Petersburg ab.

(Bapm. Anebu.)

Kostroma, 22. November. Die Landtags-Versammlung des Kreises Barnawin beschloß, im Jahre 1890 im Dorfe Baki eine Handwerkschule zu eröffnen, in der das Tischler-, Schlosser- und Schmiedehandwerk gelehrt werden soll.

Samara, 22. November. Das Eis der Wolga ist in dieser Nacht bei Samara zum Stehen gekommen.

Berlin, 23. November. Nach einer Meldung der „Kreuzzeitung“ aus Lissabon ist eine königliche Yacht von dort dem Kaiser Dom Pedro nach Madeira entgegengesandt worden. Wie die „Bosnische Zeitung“ aus Rio de Janeiro über New-York erfährt, versprach die neue Regierung in Brasilien den Ehevertrag der Kronprinzessin Isabella zu achten und die von dem Kaiser gewährten Klubgehälter fort zu zahlen. Das neue brasilianische Staatsbanner erhielt die Inschrift „Ordnung und Fortschritt!“ Die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika soll die Republik Brasilien bereits anerkannt haben.

Nach einer Meldung der „Bosnischen Zeitung“ aus London wurden der Leiter des dortigen königlichen Laboratoriums sowie der erste Werksführer der Patronenfabrik im Woolwicher Arsenal plötzlich entlassen, weil sie einer Privat-Pulverfabrik das Geheimniß der Herstellung des rauchlosen Pulvers verrathen haben.

Berlin, 23. November. Nach einem Extrablatt der „Nationalzeitung“ befindet sich Dr. Peters wohl auf. Nicht die deutsche Emin-Pascha-Expedition, sondern eine englische Afrika-Expedition ist von Somalis zerstreut worden. Dr. Peters errichtet eine besetzte Station am Kenia.

Berlin, 23. November. Das deutsche Emin-Pascha-Komitee ertheilt von dem in Sansibar ansässigen Handelsbause Hanfing u. Co. folgende Meldung: Sansibar, den 23. November 1889, 9 Uhr 45 Min. Vorm.: „Das Mitglied der Expedition Vorhört meldet uns aus Sokomoni: Die Somalis zerstreuten eine englische, nicht die deutsche Expedition. Peters und Genossen wohl auf, errichteten eine besetzte Station am Kenia. Die Depeschen betreffend Einstellung der Expedition wegen der Rückkehr Emin Paschas besitzend, werde ich Peters in Elmärchen am Kenia, eventuell am Varingo See einholen.“

Wien, 23. November. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Cetinje: Die Arnauten plünderten das berühmte serbische Kloster Detchnann in Altserbin. Die Mönche flüchteten nach Ipeh.

Wien, 23. November. Die „Politische Correspondenz“ veröffentlicht einen Auszug aus der Denkschrift, welche der Leiter des Auswärtigen Departements des Kongo-Reiches an den König der Belgier überreicht hat. In der Denkschrift wird darauf hingewiesen, daß die reguläre Truppenmacht des Kongo-Reiches seit Jahresfrist verdoppelt ist und heute aus 2200 Mann und 23 Offizieren besteht. Außerdem sind Milizen in ansehnlicher Stärke vorhanden. Ein verschanztes Lager für 6000 Soldaten, welches die Handelsstraße nach dem Nyassa beherrscht, ist am Zusammenflusse des Aruwimi und des Kongo angelegt worden, ein zweites in

der Gegend des oberen Loami ist im Bau begriffen. Mit der militärischen Action ist eine diplomatische verbunden, deren wichtigster Erfolg das Bündniß mit Tippu Tipp ist, welches die Gräuelt der Sklavereijagden zu vermindern bestimmt ist.

Paris, 23. November. Nach einer Meldung aus Brüssel haben Boulanger und Dillon Jersey verlassen und sich nach Spanien begeben.

Paris, 23. November. Der Senat genehmigt einen Credit für die Marine von 58 Millionen zum Bau von Kriegsschiffen auf Privatwerften. Der Marineminister Barbey kündigte an, im nächsten Jahre werde ein Credit für den Bau von Panzerschiffen auf Staatswerften gefordert werden.

Athen, 23. November. Die Kaiserin Friedrich hat gestern die Rückreise angetreten. Der Kronprinz und die Kronprinzessin geleiteten dieselbe nach Patras. Die Kaiserin begiebt sich zunächst nach Olympia und dann nach Korju.

Belgrad, 23. November. Der Metropolit Michael erhielt anlässlich seines Namensfestes den Besuch des Königs Alexander, der von dem Regenten Mitsich begleitet wurde, ferner die Besuche der Königin-Mutter Natalie und zahlreicher angesehener Persönlichkeiten.

Telegramme.

Berlin, 24. November. In einem Artikel über die Berliner Stadtverordnetenwahlen bemerkt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: Nur die unglaubliche Blindheit der deutschfreisinnigen Partei kann über die diesmaligen Verluste der Bürgerpartei triumphiren. Mit offenen Augen könnte sie aus dem Anwachsen der socialdemokratischen Partei nur den einen Eindruck gewinnen, daß eine Zeit kommen werde, in welcher sie selbst in einem „Cartel“ allein ihr Heil und ihre Rettung finden werde.

Berlin, 24. November. Die heute dem hiesigen Emin-Pascha-Komitee zugegangene Meldung, daß sich Peters mit seinen Begleitern in guter Gesundheit am Kenia befindet, wird amtlich bestätigt.

Berlin, 24. November. Aus den Mannschaften des Gardecorps, welche bereits im dritten Jahre dienen, sind der Kreuzzeitung zufolge Aufforderungen ergangen zur Meldung für den freiwilligen Dienst in Afrika. Als Bedingung gilt die Verpflichtung für einen mindestens einjährigen Dienst in Afrika, als Gegenleistung dafür werden 1000 Mk. baar, freie Uniform, dem afrikanischen Klima angemessen, freie Verpflegung, sowie freie Hin- und Rückfahrt gewährt.

Niedlinghausen, 24. November. In der Zeche „Schlägel und Eisen“ sind seit gestern Abend 250 Bergleute infolge eines Unfalles in dem Schachte eingeschlossen. Rettung kann ihnen zugeführt werden. Man hofft, bis morgen die Rettung bewerkstelligen zu können.

London, 24. November. Eine Depesche der Nationalbank für Brasilien aus Mo de Janeiro besagt, daß alle Provinzen ohne Widerstand und ohne Protest sich der republikanischen Regierung unterworfen haben. Die provisorischen Regierungen in den Provinzen sind schnell organisiert worden. Der Erzbischof gab gestern der republikanischen Regierung den Segen. Die neuen Kammern werden einberufen werden, sobald über die hauptsächlichsten Reformen Beschluß gefaßt ist.

Venedig, 24. November. Der König und die Königin von Dänemark sind heute hier incognito eingetroffen.

Belgrad, 24. November. Authentischen Berichten zufolge leisteten die Insassen des von den Arnauten umzingelten Klosters Detchnann (türkische Polizeifolken) sind aus Ipeh zur Herstellung der Ordnung nach dem Kloster abgegangen. Das Gerücht von der Einnahme und Plünderung des Klosters ist unbegründet.

Constantinopel, 24. November. Der Sultan begnadigte alle in den letzten Wirren in Areta Compromittirten außer denjenigen, welchen Verbrechen gegen das gemeine Recht nachgewiesen sind.

Bombay, 24. November. In Chutia Nagpur revoltirten die Kohls, ein Theil der

ungefähr eine Million zählenden, in den Gebirgen der Centralprovinzen zerstreut lebenden Urbewohner. Sie zündeten das Besitzthum der Zamindars (wahrscheinlich die Grundherren. — Neb.) sowie die öffentlichen Bureaus an und tödteten eine Anzahl von Personen. Die Kohls verlangen Pachtzuschlag und Aufhebung der Frohnarbeit.

Sansibar, 24. November. Nachdem die Karawanenstraße nach Nywawwa geöffnet ist, beabsichtigt der Reichscommissar Major Wismann, am 25. d. M. eine weitere Expedition nach dem Klima-Ndsharo zu entsenden, um auch diese Karawanenstraße wieder zu erschließen und insbesondere den Häuptling Simboshqa, welcher Feindseligkeiten gegen die Deutschen verübt hat, zu bestrafen.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Hirschberg aus Zaverio. — Hüffer aus Leipzig. — Ulmann aus Zürich. — Rowley aus Amerika. — Wever aus Chemnitz. — Heydemann aus Manchester.

Hotel Victoria. Herr Schmidt und Szaniowski aus Warschau. — Hauswald aus Forst. — Swiostinski aus Lyczyc. — Vogel aus Chemnitz. — Rechner aus Zgierz. — Ehrlich aus Petrikau.

Hôtel de Pologne. Herr S. Bock, A. Fuchs und S. Fuchs aus Turek. — Königstein und Herschsohn aus Warschau. — Kapitän Frydrychow aus Pabianice. — Serodynski aus Rudamaliniecka. — Janecz aus Zgierz. — Myszkowski aus Oplice. — Kubicki aus Hohenstadt. — Geyer aus Bilic. — Kurtowski aus Wielun. — Sercarz aus Bendzin.

Coursbericht.

Platz	100 Rbl.	100 Fr.	100 Mk.	100 Fl.	100 Kr.
Berlin	100	100	100	100	100
London	100	100	100	100	100
Paris	100	100	100	100	100
Wien	100	100	100	100	100
Petersburg	100	100	100	100	100

Insertion.

Concert

SEMBRICH-KOCHANSKA.

Es wird höflichst darauf aufmerksam gemacht, dass sämtliche vorhandene Sitzplätze in den Verkaufsstellen abgegeben sind und eine Vermehrung derselben ausser dem Bereiche der Möglichkeit liegt. Die Absicht, auf dem Balkon mehr als eine Reihe Sitzplätze einzurichten, ist ausgegeben, weil die hierfür nöthigen Einrichtungen in keinem Verhältnisse zur Zahl der zu gewinnenden Plätze stehen. Für den auf dem Balkon freibleibenden Raum sollen Sitzplätze in beschränkter Anzahl à Rs. 1.60 abgegeben werden.

Eine graue Hündin mit weißer Brust ist zugelaufen und kann gegen Erstattung der Futter- und Insertionskosten abgeholt werden bei

E. Meissner,
Ede Rawrot- u. Widzewskastr. Nr. 1098.

Erzucht
anonymen Brieffschreiber
um Einwendung einer genauen Adresse, dann werde Antwort geben.

R. in T.

1 Fabrikssaal

für Handmühle ist sofort oder von Neujahr zu vermieten. (3-1)
Näheres in der Exped. d. Bl.

Heute beginnt der alljährliche

Weihnachts-Ausverkauf

reeller und zurückgesetzter Waaren
zu bedeutend ermässigten Preisen

und zwar:

Phantasielücher, Shawls, Pellerinen, Kindercapotten, Damencapuchons, Röcke, Damen- und Herren-Tricotagen

bei **JACOB HIRSCHBERG & WILCZYNSKI,**

8-1)

Petrikauer-Straße, Haus des Herrn Konstadt.

Danksagung.

Allen denen, welche durch ihre zahlreichen Beweise liebevoller Theilnahme anlässlich des Hinscheidens und der Beerdigung unseres uns unversehrlichen Vaters, Bruders, Onkels, Schwieger- und Großvaters

EDMUND BÖHME

zur Vinderung unseres großen Schmerzes beigetragen haben, insbesondere aber Herrn Pastor Kondthaler für seine wahrhaft trostreichen Worte im Trauerhause und am Grabe, sowie auch der löbl. Bäcker- und Müller-Innung sagen wir hiermit unseren innigsten und tiefgefühltesten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

CIRCUS Houcke & Gaberel

in Lodz, Zawadzka-Straße, hinter dem Hotel Manneuffel, auf dem Strongo'schen Grundstück.
Heute Dienstag:

Große Gala-Vorstellung
mit neuem Programm. Anfang 8 Uhr Abends.
Nur noch einige Tage Auftreten des

Mrs. Alessandro Scuri,

Erfinder des Monocycle, (Le champion de l'Europe.)
Heute neue Nummern.

Auftreten sämtlicher Artisten und Artistinnen. — Vorführung der schönsten und bestbesserten Schul- und Freiheits-Pferde.

Sonntags 2 Vorstellungen.
Anfang der 1. um 4 Uhr Nachm., der 2. um 8 Uhr Abends.

1) Zum bevorstehenden

Weihnachts-Feste

großer

Weihnachts-Ausverkauf

von eleganten Damen- und Kinder-Hüten,

Handschuhen, Tricot-Cailen u. s. w.

zu ganz bedeutend herabgesetzten und stammend billigen Preisen.

E. RÖDER,

Grüne-Straße N. 265 B, vis-à-vis der neuen Synagoge.

Ein möbl. Zimmer

wird auf der Promenaden, Andreas- oder Petrikauer-Straße unweit des Meisterhauses zu mieten gesucht.

Gest. Offerten unter N. N. 100 an die Exped. d. Bl. erbeten. (2-1)

Gebrauchte Schüler-Auzüge und Paletots

sind abzugeben.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Дозволено Цензурою.

Варшава, 14 дня Ноября 1889 г.

Die Verwaltung

des Vereins zur gegenseitigen Unterstützung der Handlungs-Commiss der Stadt Lodz

beehrt sich hiermit bekannt zu geben, daß am Sonnabend, den 18. (30.) I. d. Mts. in Vogel's Concert-Saal für die Mitglieder, deren Familien und Gäste ein

Tanz-Abend

stattfinden wird. Billete sind täglich von 1 bis 2 und von 8 1/2 bis 10 Uhr Abends in der Kanzlei des Vereins zu haben.

Die Direktion

des Credit-Vereins

der Stadt Lodz

bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß die unten verzeichneten, in der Stadt Lodz gelegenen

Immobilien,

wegen Nichteingahlung der Mairate 1889

zum Verkauf

vermittelt öffentlicher Licitationen, welche Vormittags 11 Uhr in der Kanzlei der Hypotheken-Abtheilung im Hause Nr. 427 in der Srednia-Straße zu Lodz vor den bezeichneten Notaren abgehalten werden,

ausgestellt

wurden und zwar:

a) Das an der nach Chojny führenden Chaussee unter Nr. 627d gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von 5,200 Rs. belastete Immobilien.

Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt 1,040 Rs. Die Licitation wird von der Summe 7,800 Rs. beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 9. (21.) Januar 1890 vor dem Notar Josef Grabowski festgesetzt.

b) Das an der Skwerowa-Straße unter Nr. 1384 g gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von 7,800 Rbl. belastete Immobilien.

Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt 1,560 Rs. Die Licitation wird von der Summe 11,700 Rs. beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 10. (22.) Januar 1890 vor dem Notar Konstantin Mogilnicki festgesetzt.

c) Das an der Dzielna-Straße unter Nr. 1373 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von 30,000 Rs. belastete Immobilien.

Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt 6,000 Rs. Die Licitation wird von der Summe 45,000 Rs. beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 11. (23.) Januar 1890 vor dem Notar Johann Ramocki festgesetzt.

d) Das an der Widzewskastraße unter Nr. 1117 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von 14,500 Rs. belastete Immobilien.

Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt 2,900 Rs. Die Licitation wird von der Summe 21,750 Rs. beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 15. (27.) Januar 1890 vor dem Notar Julius Gruszczynski festgesetzt.

e) Das an der Nowomiejska-Straße unter Nr. 234 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von 22,700 Rs. belastete Immobilien.

Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt 4,540 Rs. Die Licitation wird von der Summe 34,050 Rs. beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 16. (28.) Januar 1890 vor dem Notar Josef Grabowski festgesetzt.

f) Das an der Widzewskastraße unter Nr. 1110 gelegene, mit einer An-

leihe des Vereins von 10,700 Rs. belastete Immobilien.

Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt 2,140 Rs. Die Licitation wird von der Summe 16,050 Rs. beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 17. (29.) Januar 1890 vor dem Notar Konstantin Mogilnicki festgesetzt.

Lodz, den 19. (31.) Oktober 1889.
Für den Präses: der Direktor R. Finster.
Für den Direktor des Bureaus: Gajewicz.

LODZER THEATER

VICTORIA.

Dienstag, den 26. November 1889:

Zum 1. Male:

SWIETNIA PARTIA.

Romödie in 4 Akten aus dem Französischen.

Concerthaus.

Mittwoch, den 4. Dezember 1889:

Einziges

CONCERT

der R. R. Kammer- und Sopranfängerin

Marcella

SEMBRICH-KOCHAŃSKA,

unter Mitwirkung des Klavier-Virtuosen

Herrn

José Vianna da Motta.

Der Biletverkauf ist in der Buchhandlung des Herrn L. Fischer, in der Papierhandlung des Herrn J. Petersilge und in der Conditorei des Herrn A. Wüsthube eröffnet.

Anfang Abends präcise 8 Uhr.

Programms an der Kasse.

Ein gebrauchter, aber gut erhaltener

Cassa-Schrank

wird zu kaufen gesucht.

Offerten unter Chiffre G. D. 22 an die Exped. d. Bl. erbeten. (2-1)

Ein rechtschaffenes Mädchen

braver Eltern, welches gut rechnen und schreiben kann und der polnischen und deutschen Sprache mächtig ist, findet sofort Stellung als

Verkäuferin

im Seifen-Geschäft von J. Handke,

Nowomiejskastraße Nr. 14.

Ein junger Mann,

welcher in einer größeren Fabrik des Landes die Hand- und mechanische Weberei praktisch erlernt hat und über seine theoretischen Kenntnisse das beste Zeugniß der höheren Webeschule in Chemnitz i. S. besitzt,

sucht unter bescheidenen Ansprüchen

Stellung als Webmeister.

Nähere Auskunft und Adresse in der

Exped. d. Bl. zu erfragen. (3-3)

befördert in ANNONCEN sämtlichen existirenden Zeitungen

E. MARKGRAF.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.